

Das Meer von oben, bildfüllend, ist das erste Bild in Peter Schreiners Film LAMPEDUSA. Jeder noch so kleine Bildausschnitt, die aller kleinsten Partikel sind in ständiger Bewegung. Zugleich strahlt das Bild eine große Ruhe aus. Die zweite Einstellung zeigt eine im Bett liegende, vielleicht schlafende Frau. Ihre Lider beginnen zu zittern, dann öffnet sie die Augen. Zwei Bilder, die das Wesen des Films - gemeint ist der Film als Medium - ausmachen. Tonspur: Wasser, das Ticken einer Uhr, dann Herztöne. Kurz danach steht die Frau in einer Küche, in der jeder Gegenstand gelebte Erinnerungen ausstrahlt, ein Mann und eine Frau sitzen schweigend am Küchentisch, die Frau vom Anfang weiß nicht, wie sie dahin gekommen ist.

Darum wird es gehen: um die Suche, die Suche nach dem Selbst. Um die Frage, wie man so geworden ist, wie man ist, und ob die Angst vor dem Leben und dem Tod immer bleibt, ob ein Neuanfang möglich ist...und um noch viele andere Fragen, immer um „Lampedusa“.

Es gibt weniger Antworten als Fragen.

Der Film ist von einer überwältigenden Schönheit, voller Intensität, Tiefe und Zärtlichkeit. Den Film anzuschauen, kann sich zu einer Seh-Sucht nach genau solchen Bildern entwickeln. Da sind die fließenden Übergänge der Grautöne vom tiefen Schwarz zum Weiß, Schatten- und Lichtnuancen, die Lichtkronen auf dem Wasser, vielfache Brechungen und bis in die Bildtiefe überlagerte Rahmen. LAMPEDUSA ist ein Schwarz-Weiß-Film. Eine erweiterte Farbpalette, ob digital oder analog, würde die labilen Grenzlinien der Konturen, das Schwebende, die Transparenz der Bilder verfestigen. Die Bilder beweisen, dass ein solcher Umgang mit der Welt nur im Film möglich ist. Der Versuch, auch nur ein einziges Bild mit Worten zu beschreiben, muss scheitern, selbst wenn es mit größter Präzision und Geduld geschieht.

Keine Bildbeschreibungen also, nur Eindrücke.

Die Menschen bewegen sich nicht oder kaum, sie werden auch nicht laut; dafür bewegt die Luft Haare, Palmfächer und Wasseroberflächen. Der Gedankenaustausch, der langsam und mit großen Pausen geschieht, ist zu Beginn irritierend, man muss sich erst einhören. Wer redet denn so? Bis man nachvollzieht, dass die Worte ins Herz der Bilder gehen und dass diese Fragen gestellt werden müssen, dass sie trotz ihrer vermeintlichen Abgehobenheit auch das aktuellste Zeitgeschehen betreffen. „Lampedusa“.

Fünf Personen spielen sich und eine Rolle. Die Frau im Film, Giuliana Pachner, ist ein Ereignis. Sie ist schön, diese Frau, alterslos. Jede Falte in ihrem Gesicht könnte eine Narbe sein. Dann ist sie auch wieder sehr alt oder elfenhaft jung, androgyn. Was muss diese Frau, diese reale Frau - nicht ihre Maske oder Schauspielkunst - erlebt und erlitten haben? Sie sagt: „Erst habe ich mein Gesicht verloren, dann meine Brüder und zuletzt meine Hand.“ Peter Schreiners Film BELLAVISTA von 2006 ist eine Aufarbeitung der Biografie von Giuliana Pachner. Schon damals war man tief beeindruckt von der Leidenschaft und Stärke dieser Frau.

Da ist ein junger Mann, der ehemalige Flüchtling Zakaria Mohamed Ali, der Journalist, der vor vielen Jahren aus seiner Heimat Somalia geflohen ist. Er geht durch den Film wie ein Seher, eine fast mythische Gestalt. Er ist der Einzige, der sich in seinen Erinnerungen und ausgesprochenen Gedanken direkt mit den aktuellen Ereignissen, mit Fragen der politischen Verantwortung, mit dem Schmerz über den Verlust seiner Kindheit in einer zerstörten Heimat, mit der Trauer über den Tod geliebter Menschen und mit der Hoffnung auf eine Veränderung des Einzelnen, nicht der Gesellschaft, auseinandersetzt. Er zeigt der Frau, dass ein Neuanfang des Lebens möglich ist. „Deine Augen sehen weit“, sagt sie zu ihm. Sehr oft haben die Menschen die Augen geschlossen, oft scheinen sie zu schlafen. Manchmal liegen sie auf dem Rücken mit über dem Leib verschränkten Händen wie Gestorbene. Geschlossene Augen lassen die Außenwelt nicht herein, aber sie öffnen

Gedankenräume im Kopf. Jeder Mensch, der die Augen geschlossen hat, ist schön. Da ist eine Szene, in der Zakaria/Zak beim Sprechen fast einschläft. Er spricht von den Erinnerungen an seine Kindheit, seine Freunde, die Kämpfe und Ruinen seiner Heimatstadt Mogadischu. Sein Kopf sinkt immer wieder nach unten, dann bewegen sich seine Lippen und bilden schlaftrunkene Worte. So stelle ich mir „dreamlines“ vor. Diesen Film möchte ich mit geschlossenen Augen sehen.

Birgit Flos, aus "Zweimal 'Lampedusa!'", Kolik-Film, Oktober 2015

Birgit Flos

geb. Weimar, Thüringen, 1944
Filmwissenschaftlerin und Publizistin

Birgit Flos studierte Vergleichende Literaturwissenschaft und Medientheorie an den Universitäten in Frankfurt am Main (Hessen) und Wien sowie Comparative literature an der City University of New York (New York), wo sie 1979 zur Magistra der Philosophie (M. A.) sponsiert wurde. 1982 bis 1985 lehrte sie an der Hochschule der Künste Berlin, seit 1988 ist Flos Lehrbeauftragte für Filmgeschichte an der Filmakademie in Wien. 1997 bis 1998 war sie Mitgestalterin der 100-Jahre-Kino-Serie »Shortcuts« für die wöchentliche Ö1 Radiosendung »Synchron«, seit 2001 ist sie Autorin der Rubrik »Asynchron« der gleichnamigen Sendung. 2004 wurde sie zur Intendantin des österreichischen Filmfestivals Diagonale, Graz (Steiermark), bestellt und leitete dieses bis 2008.

